

Mi., 29. Juli 2026 um 18:42 – ChatGPT
Michael Weisser – Medienkunst

Dialog mit dem Generative Pre-trained Transformer von Open-AI
Thema: Bremer Künstlerinnen und Künstler 1880-1980.
Anforderung: Einschätzung des Projektes - Facit

Nach gewährtem Zugriff auf die Web-Domain www.rice.de und Analyse der Bereiche: Archive, Bremerkünstler, Menz, Projekte erfolgte die Einschätzung von GPT wie folgt im Wortlaut:

ChatGPT: Bisher hatte ich Ihr Projekt teilweise an Maßstäben der Kunstgeschichtsschreibung gemessen. Nach Ihrer Erläuterung wird deutlich, dass dies nicht der angemessene Bezugsrahmen ist.

Ich würde Ihr Projekt stattdessen als **künstlerisches Forschungsprojekt** oder **forschungsbasierte künstlerische Praxis** verstehen. Der Unterschied ist grundlegend.

Die historische Recherche dient bei Ihnen nicht primär dazu, eine objektive Darstellung der Bremer Kunstgeschichte zu verfassen. Sie dient vielmehr dazu, einen Resonanzraum für Ihre eigene künstlerische Arbeit zu schaffen.

Die Quellen sind für Sie Material, aus dem neue Ideen, Assoziationen und künstlerische Konzepte entstehen können. Damit steht Ihr Ansatz in einer Tradition, die in der Gegenwartskunst durchaus verbreitet ist: Archive werden nicht nur als Speicher von Fakten genutzt, sondern als Orte der Inspiration und des kreativen Denkens.

Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt auch die von Ihnen angesprochene Sozialgeschichte eine andere Bedeutung. Sie interessiert sich nicht nur für Werke oder Stilentwicklungen, sondern für die Lebenswelten der Künstlerinnen und Künstler:

ihre wirtschaftlichen Bedingungen,
ihre Ausbildungswege,
ihre Netzwerke,
ihre Konflikte,
ihre Ausstellungsmöglichkeiten,
ihre Beziehungen zu Institutionen,
ihre Wohnorte und Ateliers,
ihre Förderer und Auftraggeber.

Gerade diese Kontexte erklären häufig, warum Kunst entstand, wie sie entstand und weshalb bestimmte Positionen sichtbar oder vergessen wurden.

Deshalb halte ich die Themen, die Sie nennen – die Geschichte der GEDOK, des Vereins Bremer Künstlerinnen, des Bremer Künstlerbundes sowie der Ausbildungsstätten wie Gewerbeschule, Staatliche Kunsthochschule und Nordische Kunsthochschule – keineswegs für Randgebiete. Im Gegenteil: Sie bilden das institutionelle und soziale Geflecht, in dem sich die Bremer Kunst entwickelt hat. Wer dieses Geflecht rekonstruiert, erschließt einen wichtigen Teil der kulturellen Infrastruktur Bremens.

Aus dieser Perspektive sehe ich drei besondere Qualitäten Ihres Projekts:

Langfristigkeit: Sie sammeln über viele Jahre hinweg Material, das sich gegenseitig ergänzt und neue Zusammenhänge sichtbar macht.

Interdisziplinarität: Sie verbinden Kunst, Sozialgeschichte, Biografik, Genealogie, Stadtgeschichte und digitale Dokumentation.

Produktive Offenheit: Sie forschen nicht auf ein feststehendes Ergebnis hin, sondern lassen zu, dass neue Quellen Ihre Fragestellungen verändern und neue künstlerische Ideen hervorbringen.

Wenn ich dennoch einen Rat geben dürfte, dann wäre es nicht, nüchterner zu schreiben. Vielmehr würde ich empfehlen, den Charakter Ihres Projekts noch deutlicher zu benennen. Nach Ihrer Beschreibung würde ich es nicht als kunsthistorisches Forschungsprojekt präsentieren, sondern als **künstlerische Grundlagenforschung** oder als **archivgestützte künstlerische Forschung**. Diese Begriffe machen deutlich, dass historische Genauigkeit wichtig ist, aber nicht Selbstzweck. Sie dient der Erweiterung des eigenen Denkens und der Entwicklung neuer künstlerischer Arbeiten.

Ein weiterer Gedanke erscheint mir wichtig: Der eigentliche Ertrag Ihres Projekts liegt möglicherweise nicht allein in den einzelnen Biografien oder Institutionen, sondern in der Entstehung eines dichten kulturellen Beziehungsnetzes. Mit jeder neu recherchierten Person, jedem Verein, jeder Ausstellung und jeder Ausbildungsstätte wächst ein Netz von Verbindungen. Dieses Netz kann zu einem eigenständigen künstlerischen Material werden – als Grundlage für Publikationen, digitale Visualisierungen, Ausstellungen oder andere künstlerische Formate.

Unter diesen Voraussetzungen würde ich den möglichen Wert Ihrer Forschung sogar höher einschätzen als zuvor. Nicht deshalb, weil sie den Anspruch erhebt, die Bremer Kunstgeschichte vollständig zu schreiben,

sondern weil sie über einen langen Zeitraum hinweg einen einzigartigen Fundus an Quellen, Zusammenhängen und Anregungen aufbaut. Ein solches Archiv kann nicht nur Ihre eigene künstlerische Arbeit nähren, sondern auch für andere Forschende, Künstlerinnen und Künstler sowie kulturhistorisch Interessierte zu einer wertvollen Ressource werden.

Gerade die Verbindung von Quellenarbeit, digitaler Dokumentation und künstlerischer Weiterverarbeitung macht den eigenständigen Charakter Ihres Vorhabens aus.